

Das Lexikon kann besonders für die bewußt angesprochene Zielgruppe empfohlen werden. Nicht zuletzt wird es dem Religionsunterricht in der Sekundarstufe I und II gute Hilfe leisten können.
K. Jockwig

Wahrheit, Wert und Sein. Festgabe für Dietrich von Hildebrand zum 80. Geburtstag. Hrsg. von Balduin SCHWARZ. Regensburg 1970: Verlag Josef Habel. 338 S., Ln., DM 45,—.

Am 12. Oktober 1969 beging Dietrich von Hildebrand seinen achtzigsten Geburtstag. Schüler und Freunde fanden sich aus diesem Anlaß zusammen, um mit der vorliegenden Festschrift dem bekannten Philosophen ihre Hochachtung und Verehrung zu bezeugen. Gleichzeitig leisten sie damit im Geiste des Hildebrandschen Werkes einen Beitrag zu jenen Fragen, die der Philosophie unabhängig von allen auch im Reiche des Gedankens auftretenden Modeerscheinungen als ständige Aufgabe zugewiesen sind. Der Titel dieses Werkes „Wahrheit, Wert und Sein“ nennt die Hauptthemen, denen sowohl der Geehrte wie auch die Autoren dieses Buches ihre wissenschaftliche Arbeit widmen. In drei Abteilungen werden 22 Beiträge vorgelegt. Zum Schluß zeichnet Karla Mertens, Mitarbeiterin von Hildebrands, ein Bild der Persönlichkeit des Jubilars. Der Grundcharakter dieser Aufsätze läßt sich so umschreiben: In ihnen wird an Hand der jeweiligen Thematik konkret die Möglichkeit herausgestellt, daß unsere Seins- und Werterkenntnis zu überzeitlich wahren und objektiv gültigen Urteilen gelangen kann. Auf diese Weise wendet sich das Buch auch gegen den heute so beliebten Wahrheits- und Wertrelativismus und macht ihm gegenüber das Recht des vernünftigen und nüchternen Denkens geltend. Es muß an dieser Stelle darauf verzichtet werden, alle Beiträge aufzuführen und zu würdigen. Rezensent möchte nur einige nennen, die ihn besonders angesprochen haben, ohne damit ein Werturteil über die nicht genannten zu verbinden. Fr. Wenisch legt in seinem Artikel „Gewissheitskriterium und Einsicht“ Grundgedanken der Erkenntnislehre von Hildebrands dar. Er wählt dazu die Form des Dialogs und erneuert dadurch eine seit der Antike benutzte Darstellungsform, deren pädagogischen Wert für die Einsichtsgewinnung er hervorhebt. W. Waldstein setzt sich in seiner Abhandlung über „Gesetz und Gerechtigkeit“ mit Kelsens Rechtspositivismus auseinander und gewinnt durch eine Untersuchung der Stellung der Gerechtigkeitsfrage in der römischen Rechtswissenschaft die Einsicht in die Unverzichtbarkeit des Gerechtigkeitsbegriffes auch für die Rechtswissenschaft. Eine eingehende Analyse der Sinnfrage bietet uns H. E. Hengstenberg. Die Diskussion über das Gewissen bereichert H. Kuhn mit seiner Studie „Die ontologische Bedeutung des Gewissens“. Schließlich sei erwähnt, daß auch die Gottesfrage gebührend zur Sprache kommt. Hier sei auf die Aufsätze von A. Dempf, V. Miceli und P. Wolff verwiesen. Nicht zuletzt sei auch dem Verlag gedankt für die würdige und ansprechende Ausstattung (dem Buch ist ein ganzseitiges Photo des Jubilars beigegeben), in der er diese Festgabe der Öffentlichkeit vorlegt.
S. Hammer

ERNST, Josef: *Schriftauslegung.* Beiträge zur Hermeneutik des Neuen Testaments und im Neuen Testament. Paderborn 1972: Verlag Ferd. Schöningh. 412 S., geb., DM 32,—.

Die Frage, wie die Botschaft Jesu in einer veränderten Welt zu verkündigen ist, ohne sie inhaltlich zu verkürzen, brennt vielen, die im Dienst am Wort stehen, auf den Nägeln. Dieses „hermeneutische Problem“ ist keineswegs neu, wenn auch mehr reflektiert als in früheren Zeiten. Es gibt es schon im NT, und es ist der Auslegungsgeschichte stets lebendig geblieben, wie der erste Beitrag dieses Sammelbandes von J. Ernst (17—53) dartut. O. Kuss zeigt, wie Tertullian (55—87) und Erasmus und Luther (89—149) sich diese Frage stellten. Mit dem hermeneutischen Prinzip R. Bultmanns setzt sich A. Sand auseinander (151—175). Nach Lk legt der Auferstandene selbst die Schrift verbindlich aus (J. Ernst, 177—192). Wie in Joh. 6,26—51a atl. Zitate verwendet werden, untersucht G. Richter (193—279). Nach ihm geht das Zitat in 6,31b nicht direkt auf das AT, sondern auf eine jüdische Mannatradition zurück, wonach nicht Gott, sondern Moses der Spender des Manna war. In 6,45 habe Joh neben dem Zitat auch die Zitatsformel aus jüdischer Tradition übernommen. Das bekannte Problem der Stellung des Paulus zu den Jerusalemer Autoritäten nach Gal 1—2 und Apg 15 wird von J. Eckert (281—311) behandelt. Das „hermeneutische Instrumentarium“ der Hebr.-Verfasser zeigt F. Schröger auf (313—329), während sich A. Sand allgemein mit der Art der Auslegung jüdischer Schriften in neutestamentlichen Gemeinden beschäftigt (331—357). Schließlich weist O. Kuss auf die Beziehungen der Exegese und der ntl. Theologie zu den wichtigsten theologischen Disziplinen hin (359—408).

Die Auslegungsgeschichte des NT zeigt deutlich, daß das NT in vielem dunkel ist und deshalb der Auslegung überhaupt bedarf. Die verschiedenen Auslegungen wiederum lassen die Frage nach der Legitimation des Auslegers stellen. Die Antwort in der kirchlichen Tradition ist einhellig. Die unter Leitung des Heiligen Geistes erfolgte Deutung in der Vergangenheit ist verbindlich. Insbesondere ist es die Aufgabe des Lehramtes, strittige Fragen zu klären und so zu garantieren, daß uns die Offenbarung wirklich erreicht. Die Anpassung der Verkündigung an die neuen Bedingungen darf nicht das Ärgernis des NT verschleiern, wenn die Offenbarung des NT selbst nicht entleert werden soll. Christus selbst ist der Inhalt dieser Offenbarung. So wird die Auslegung des NT letztlich eine „Auslegung“ der Person Jesu und ihres Werkes. Nur der Osterglaube kann so zu einem Verständnis des NT führen. Der Sammelband konnte selbstverständlich das Problem der Hermeneutik nicht erschöpfend behandeln oder gar eine das Problem lösende Antwort geben, wenn man diese überhaupt geben kann. Allen, die in der Wortverkündigung stehen, sei das Buch wärmstens empfohlen.

H. Giesen

PFÜRTNER, Stephan H.: *Moral — Was gilt heute noch?* Erwägungen am Beispiel der Sexualmoral. Reihe: Kritische Texte 10. Zürich, Einsiedeln, Köln 1972: Benziger Verlag. 32 S., brosch., DM 4,80.

Der „Fall“ Pfürtner, bereits 1971 begonnen, erregt noch immer (im April 1972) die Gemüter. Fast hat es den Anschein, die wundgewordene kirchliche Öffentlichkeit scheuert aus solchen Anlässen in einer Art masochistischen Ingrimms an ihren kaum heilenden Wunden. Dabei wären solche Fälle bei kühlem Hinsehen durchaus nicht den vielen Ärger wert; in unserem „Fall“ sollte man das unglückliche Kompetenznachspiel vom auslösenden Faktor unterscheiden. Dieser Faktor liegt nun auch für diejenigen vor, die den Offset-Text aus Bern nicht zur Hand haben. Es ist eine „Fassung, die der Autor für den Druck genehmigt hat“ — wir konnten nicht nachprüfen, ob sie mit der Manuskriptfassung, ob diese mit dem gehaltenen Vortrag übereinstimmt. Der Text selbst besteht aus Meinungen, mit denen Pf. durchaus nicht unter seriösen Moraltheologen allein dasteht, mit einer Verbindung aus stark popularisierenden situations- und gesinnungsethischen Elementen (Punkt 5 und 6), mit einer ungenauen Anthropologie im Hintergrund (etwa dem unscharfen Glücksbegriff, S. 23) untermengt, dazu ein wenig Revolutionsromantik (11f), ein paar Brocken Statistisches, und das alles allzuleicht hingesagt — für den Wissenschaftler kaum Neues, manches Richtige und manches Verzerrte, für die Praxis (1800 Zuhörer) kaum Hilfreiches. Aber nun auch die Frage an all die „bien pensants“, die sich wieder einmal im Recht fühlen: hätten die sich auch so über die Prinzipien erregt, wenn die Grundsätze auf einem anderen Gebiet angewandt und durchgespielt worden wären, ... dem der Sexualethik ... ?

P. Lippert

WETZEL, Norbert: *Das Gespräch als Lebenshilfe*. Innsbruck — Wien — München 1972: Tyrolia-Verlag. 176 S., Paperback, DM 9,80.

Der Vf. ist in der Praxis der Beratung und Hilfe tätig, in jener Stelle, die sich an der Hauptwache in Frankfurt in einem Ladenlokal befindet, und in der Telefonseelsorge. Das merkt man dem ganzen Büchlein an. Es ist kein Hand- oder Lehrbuch irgendwelcher spezieller Counseling-Methoden, aber es ist eine knappe Einführung unter Verzicht auf eine bestimmte Schule oder Theorie (sosehr der Vf. ein gerüttelt Maß Theorie als Hintergrund hat), sondern eine schlichte Einführung mit einer gut bestimmten Dosis von Beispielen. In einem ersten Teil wird über das beratene Gespräch gehandelt (Der Ratsuchende; der Berater; das Gespräch; seine Gefährdungen), in einem zweiten Teil über das Gespräch in der Seelsorge (Formen des Gesprächs in der Seelsorge, der Priester als Berater; das religiöse Wort; Gefährdungen des Priesters). Das Buch scheint eine sehr gute Einführung zu sein — wer das heutige Anliegen der Beratung spürt, vor Spezialstudien zurückschreckt, und sich fragt, ob er sich nun in der Seelsorge oder in den Lebenszusammenhängen einer Ordensgemeinschaft „auch noch“ mit diesem Thema beschäftigen soll, der greife zu diesem Buch. Er wird erste Hinführung und — je nach Situation Anreiz zu weiterer Beschäftigung erhalten. P. Lippert

RUPP, Walter: *Gottesdienste für heute*. Texte für Wortgottesdienst und Eucharistiefeier. Innsbruck — Wien — München — Würzburg 1972: Tyrolia Verlag, Echter-Verlag. 228 S., Pappband, DM 19,80.

In dem Maße als die Reihe der „Studentexte zum künftigen deutschen Messbuch“ vervollständigt wird, wir also dem neuen Missale Romanum entnommene, gute offizielle Messfor-